

Grundlegende Besonderheiten der Geschichte des Kaliningrader Gebietes

Ziel des vorliegenden Beitrages ist es, die Besonderheiten der Entstehung und Entwicklung des Kaliningrader/Königsberger Gebietes zu charakterisieren, welche dem Land, das sich von allen anderen Regionen Russlands unterscheidet, seine besondere Geschichte verleihen. Dabei wird besonderes Augenmerk auf die wichtigsten historischen Aspekte der Entstehung des Gebietes, der Herausbildung seiner Bevölkerung sowie der Entwicklung von Ökonomie und Kultur gelegt.

Vorerst aber müssen wir uns mit den Fragen der Geschichtsschreibung und Quellenforschung zur Geschichte des Kaliningrader Gebietes befassen. Ins Auge fällt das Fehlen von gültigen und objektiven Forschungen zur Regionalgeschichte bis zum Ende der 80er Jahre. Die wesentlichsten Gründe sind das ideologische Diktat der Partei; eine übermäßige Politisierung der Geschichte des Gebietes infolge der besonderen Umstände seiner Aufnahme in den Verband der UdSSR (hier geht es vor allem um die Aspekte des internationalen Rechts in diesem Prozeß, um das Schicksal der deutsche Bevölkerung Ostpreußens und ihre Deportation, um die Besiedlung des Gebietes mit sowjetischen Menschen und die späteren historisch-demografischen Probleme).¹ Hierauf beruhte folgerichtig das deutliche Desinteresse der sowjetischen Machthaber an der Entwicklung einer historischen Regionalwissenschaft (bei der 1967 erfolgten Reorganisation des Kaliningrader Pädagogischen Instituts in eine Universität ließ man sich viel Zeit mit der Einrichtung des Faches „Geschichte“, da einige ehemalige Institutshistoriker sich kurz zuvor unbotmäßig verhalten hatten, indem sie sich für die Ruinen des Königsberger Schlosses einsetzten, wofür sie dann auch relegiert wurden; eine historische Abteilung wurde an der Universität erst 1974 innerhalb der

¹ Alle in den 50er bis in die 70er Jahre publizierten Untersuchungen stammen aus der Feder der Kaliningrader Partei-Historiker E. M. Kolganova, I. A. Farutin, I. A. Gordejev, A.V. Salichov u. a. Siehe Svetlana Galcova. Die Geschichte des Kaliningrader Gebietes in der sowjetischen Forschung/ Nordost-Archiv. Zeitschrift für Regionalgeschichte. Bd. III/1994 Heft 2. Lüneburg 1994, S. 495-505

philologischen Fakultät eröffnet und erst 1979 wurde die Abteilung eine selbständige Fakultät). Bei der Organisation des Faches Geschichte an der Universität erachtete man das Problem des Studium der Regionalgeschichte weiterhin nicht für vorrangig, ja man rechnete es überhaupt nicht unter die Zahl der eigenständigen wissenschaftlichen Aufgaben. Daher wurde die Auswahl der Lehrkräfte nicht unter dem Aspekt der regionalhistorischen Spezifik vorgenommen. Im Ergebnis fehlte Ende der 80er Jahre, als die Einschränkungen beim Studium der Landeskunde aufgehoben wurden, im wichtigsten wissenschaftlichen Zentrum der Stadt, der Universität, eine vollgültige historiografische Tradition auf dem Gebiet der Regionalistik.

Ein anderes Problem beim Studium der Geschichte des Kaliningrader Gebietes hing damit zusammen, daß man zum Archivmaterial keinen freien Zugang hatte. Die jetzige Situation ist zwar besser, aber nur relativ besser: Zugänglich ist erst ein Teil der Dokumente des Zentrums für Aufbewahrung und Benutzung von Dokumenten der neuesten Geschichte des Kaliningrader Gebietes (des ehemaligen Parteiarchivs), wo man einen speziellen Passierschein braucht, und wie früher ist der Zugang zu den Verwaltungsarchiven erschwert.

Schließlich gibt es ein prinzipielles Problem für alle Historiker der sowjetischen Ära - das Problem, ob die Informationen glaubwürdig und die sowjetischen Dokumente offizieller Herkunft repräsentativ sind. Dieser Mangel beim Quellenstudium zur Geschichte des Kaliningrader Gebietes kann teilweise durch Materialien der mündlichen Überlieferung ausgeglichen werden.²

Jetzt, wo nach dem Zerfall der UdSSR bereits einige Jahre vergangen sind, läßt sich sagen, daß es in der Geschichte des Gebietes zwei große Perioden gab: die sowjetische (1945-1991) und die nachsowjetische (als Exklave - nach 1991). Innerhalb der ersten lassen sich zwei wesentliche Etappen unterscheiden: die Formierung des Gebietes nach dem Krieg (1945-1950, als die Bevölkerung ausgewechselt und die Volkswirtschaft

² Im wissenschaftlichen Archiv des Kaliningrader Historisch-künstlerischen Museums werden die Materialien der Fragebögen und der Befragung der ersten Übersiedler in das Kaliningrader Gebiet aufbewahrt, durchgeführt von einer Gruppe junger Forscher der historischen Fakultät der Kaliningrader Staatsuniversität unter Leitung des Dozenten J. V. Kostjašov.

eingeführt wurde) und 1950-1991 - die Entwicklung im Rahmen der sowjetischen Planwirtschaft mit allen Besonderheiten der Geschichte jener Zeit, die für das gesamte Land charakteristisch waren.

Die meisten Arbeiten russischer und ausländischer Forscher befassen sich mit der Geschichte der Entstehung des Gebietes. Hier wollen wir uns nur mit einigen hochspezifischen Besonderheiten dieser Geschichte beschäftigen.

Die Rechtslage Ostpreußens war in den ersten Monaten nach seiner Eroberung durch die sowjetischen Armeen undefiniert (April- Juli 45) bis zur Unterzeichnung der Schlußdokumente der Berliner (Potsdamer) Konferenz der Siegermächte (2. August 1945). Das Territorium von Königsberg mit dem dazugehörigen Rayon, das an die Sowjetunion gefallen war, galt als Besatzungszone. Dem entsprach auch das Verhältnis der sowjetischen Armee sowohl zur deutschen Zivilbevölkerung (für die ein Besatzungsregime eingeführt wurde wie in ganz Deutschland) als auch zu den verbliebenen materiellen Schätzen.

Die ersten Verwaltungsorgane des Königsberger Gebietes, das dem Verband der RSFSR am 7. April 1946 angegliedert und am 4. Juli desselben Jahres in Kaliningrader Gebiet umbenannt wurde, trugen keinen konstitutionellen, sondern einen zeitweisen außerordentlichen Charakter. Das neue Territorium wurde am Anfang vom Kriegssowjet der 3. Belorussischen Front verwaltet und vom 28. Mai 1947 an von gewöhnlichen Zivilorganen der Sowjetmacht, die durch Berufung eingesetzt wurden. Doch real existierte das Gebiet als besondere Besatzungszone (durch Regierungsbeschluss vom 29. Juni 1946 wurde das gesamte Territorium des Kaliningrader Gebietes zum gesperrtem Grenzgebiet erklärt, in das die Einreise nur mit Genehmigung der Milizbehörden gestattet war; das wurde erst Ende der 50er Jahre aufgehoben). Dadurch war das Gebiet für Ausländer nicht zugänglich und unterschied sich von den anderen Landesteilen durch seinen „Garnisonscharakter“ aufgrund der strategischen Lage als Stationierungsort der Baltischen Flotte, der Land- und Luftstreitkräfte der „zweiten Staffel“ der Verteidigung (1956 ersetzte Baltijsk Kronstadt als Hauptbasis der Baltischen Flotte).

Im Unterschied zu anderen Regionen, die infolge des Krieges an die UdSSR fielen (Süd-Sachalin, die Kurilen, die Stadt Petschenga-Petsamo) war nur das Kaliningrader Gebiet als extra Verwaltungseinheit organi-

siert. Die besondere geopolitische Bedeutung des neuen Territoriums berücksichtigend, faßte die Regierung den Beschluß, es direkt der Russischen Föderation anzuschließen, ungeachtet der Tatsache, daß diese vom Kaliningrader Gebiet durch andere Sowjetrepubliken getrennt war (Litauen und Belarusland). So wurde künstlich eine besondere Verwaltungs- und Territorialsituation des Kaliningrader Gebietes geschaffen, bei der die räumliche Trennung von Russland es sozusagen zu einer intersowjetischen Region machte. Eine normale Existenz des Kaliningrader Gebietes war nur möglich im Rahmen der Union, d. h. unter der Bedingung des Bestehens der UdSSR. Natürlich hat sich beim Zerfall der UdSSR 1991 auch die geopolitische Lage des Gebietes total verändert. Russland besaß zum erstenmal eine Exklave. Und das ist eine weitere Besonderheit des Kaliningrader Gebietes. Unter den neuen Bedingungen der räumlichen Trennung vom Hauptteil Russlands entstanden bedeutende Schwierigkeiten für die Wirtschaft des Gebietes und für jeden Kaliningrader, die manch innenpolitisches Problem in den Rang von internationalen Problemen hoben.³

Die Eingliederung des Kaliningrader Territoriums war von einem totalen Wechsel der Bevölkerung begleitet: von der Deportation der Deutschen und ihrer Besiedlung durch sowjetische Menschen. Hinsichtlich eines gewissen Zögerns bei der Deportation der Deutschen aus der sowjetischen Zone Ostpreußens (dies geschah nur von 1947 bis 1948) gibt es verschiedene Erklärungen. Anscheinend gab es bei den sowjetischen Machthabern nach einem geringen Schwanken keinerlei Zweifel an der Notwendigkeit, die Deutschen auszusiedeln. Und die Frist der Deportation war diktiert von der praktischen Notwendigkeit, die ortsansässige Bevölkerung für die Aufrechterhaltung der elementaren Lebenstätigkeit der Region zu nutzen, bis das Gebiet durch Menschen aus der Sowjetunion neu besiedelt war.⁴

Seit der Nachkriegszeit ist das Probleme der Herausbildung einer Kaliningrader Gesellschaft eine der geschichtlichen Besonderheiten des

³ Siehe z. B.: G. M. Fjodorov, J.M. Sverjev, V. S. Kornejevez. Die russische Exklave im Baltikum/ Das Kaliningrader Gebiet im baltischen Wirtschaftsraum. Kaliningrad 1997.

⁴ J. V. Kostjašov, Die Deportation der Deutschen aus dem Kaliningrader Gebiet in den Nachkriegsjahren/ Fragen zur Geschichte 1994, Nr.6, S.185-187.

Gebietes gewesen, die es ebenfalls von den anderen Regionen Russlands unterscheiden. In den letzten Jahren steht die Geschichte der Besiedlung des Gebietes im Zentrum der Aufmerksamkeit russischer Forscher.⁵ Erforscht sind die wichtigsten Fragen: der Mechanismus und die Orte der Anwerbung der Übersiedler; die Etappen der massenweisen Übersiedlung von 1946 bis 1950; Probleme des sich Einlebens an den neuen Orten und die Gründe dafür, daß ein Teil der Bevölkerung wieder an die alten Wohnorte zurückkehrte; die Altersstruktur und nationale Zusammensetzung der Neuansiedler. Wie sich herausgestellt hat, sind auf Grund des Fehlens von sicheren statistischen Daten die soziale Verankerung und der Bildungsgrad der Übersiedler am schwersten zu bestimmen. Das Hinzufügen neuer Arten von Quellen (insbesondere die Materialien der Fragebögen und des Interviewens der ersten Übersiedler) läßt uns ein realistischeres Bild der typischen neuen Bewohner des eroberten Gebietes gewinnen: Hauptsächlich waren es Unglückliche, die während des Krieges ihr Zuhause eingebüßt hatten, von Krieg und Zerstörung schwer mitgenommen waren und Angehörige und Freunde verloren hatten. Sie hofften, die schwere Zeit nach dem Krieg zu überstehen, indem sie die staatlichen Privilegien für Übersiedler in Anspruch nahmen. Daher ist es nicht verwunderlich, daß viele von ihnen ihr neues Zuhause als ein zeitweiliges ansahen und das ehemalige Ostpreußen ihnen noch lange Jahre fremd blieb. Hieraus resultierte ein ernstliches psychologisches Problem der ersten Kaliningrader Generation: Sie mußten nicht nur die Wirtschaft in dem neuen Land wiederaufbauen und umstrukturieren, es fiel ihnen auch schwer, sich hier einzugewöhnen, sich einzuleben. Gegenwärtig wird dies in größerem Umfang zu einem Problem der Selbstidentifikation der Kaliningrader.⁶

Eine Spezifik dieses Prozesses - im Vergleich zu den anderen Regionen Russlands - ist die Frage nach dem Verhältnis zu (genauer gesagt

⁵ Siehe z. B.: M. G. Šenderjuk, Das soziale Porträt des Übersiedlers.- Kaliningrader Archiv/ Materialien und Untersuchungen. Vypusk 1., Kaliningrad 1998, S.180-184; M. A. Klemešowa, Religion in der Kaliningrader Gebiet in den ersten Nachkriegsjahren. Ebd. S.172-179; J.V. Kostjašov, Die Besiedlung des Kaliningrader Gebietes nach dem 2. Weltkrieg. Humanwissenschaften in Russland, Bd. 2, Moskau 1996, S. 82-88.

⁶ Siehe Valery Galtsov. The Problems of People's identification in the Kaliningrad Region. Anthropological Journal on European Cultures. Vol. 5, Nr. 2. Frankfurt a. M., 1996, p. 83-96.

nach der Akzeptanz) ihrer kleinen Heimat und deren Geschichte. Bekanntlich entsteht auf der Grundlage dieses Bewußtseins in der Kindheit das Bild vom eigenen Land und Volk. In diesem Sinne kann man sagen, daß im Bewußtsein junger Kaliningrader (deren überwältigende Mehrheit Russen sind) die Vorstellungen von ihrem Heimatland in vielen Parametern nicht dem traditionellen Russlandbild entsprechen, wie es aussieht mit seinen Dörfern und Städten, mit seiner vielhundertjährigen Geschichte und seinem historisch-kulturellen Erbe. In den Nachkriegsjahren erhielten die Städte und Dörfer des Gebietes also keine nationalen (russischen) Züge. Das Neugeschaffene hat das typisch gesichtslose sowjetische internationale Aussehen, vor dem sich die Relikte früherer deutscher Kultur vorteilhaft abheben. Und eben diese wirken in stärkerem Maße auf das Bewußtsein der Menschen ein. Dabei bauten aber Erziehung und Bildung stets auf russische und sowjetische historisch-kulturelle Grundlagen auf. Von klein auf wissen die Kaliningrader, daß das weite Russland nicht so aussieht wie ihr Land, und daher wird Russland kaum verinnerlicht, sondern eben aus einer gewissen Distanz wahrgenommen (es gibt z. B. den stehenden Ausdruck „nach Russland fahren“). Im gesellschaftlichen Bewußtsein der Kaliningrader spielte und spielt daher, besonders bei der Jugend, die Vorstellung von ihrer regionalen Abgeschiedenheit von anderen Landesteilen eine Rolle. Früher basierte die Selbstdentifikation der Kaliningrader im wesentlichen auf der Identifikation mit der Natur des Gebietes und der sowjetischen Geschichte und Kultur. Jetzt aber wurden das benachbarte Polen und Deutschland zugänglich, es gab mehr Möglichkeiten, die gesamte Geschichte der Region kennen zu lernen, die alten Häuser in Kaliningrad wurden von ihren früheren Besitzern besucht. Unter dem Einfluß dieser und anderer Faktoren entstanden im Bewußtsein eines Teils der Gesellschaft neue Gefühle und Ideen. Es begann der langsame und schwierige Prozeß der Erkenntnis der eigenen Teilhabe am historisch-kulturellen Vorkriegserbe, am Schicksal der aus diesem Land vertriebenen Menschen. Hierbei muß man bedenken, daß bereits die dritte Generation von Kaliningradern hier lebt und jetzt von ca. 940 000 Menschen (ohne die Armeeingehörigen), die hier leben, mehr als 600 000 aus dem Kaliningrader Gebiet stammen.

So basieren die wesentlichen Besonderheiten der Bevölkerung des Kaliningrader Gebietes auf ihrem Übersiedlerstatus, was die Geschichte

des Gebietes ebenfalls von den anderen Regionen Russlands unterscheidet. Es genügt, wenn man hinzufügt, daß die Migration der Bevölkerung bis heute (besonders in den 90er Jahren) eine wichtige Konstante in den demografischen Prozessen des Gebietes bleibt.

In der Wirtschaftsgeschichte des Gebietes besteht eine grundlegende Besonderheit darin, daß sie sich während der sowjetischen Zeit an der Planwirtschaft orientierte, wobei nicht die örtlichen ökonomischen Aufgaben, ja nicht einmal die regionalen, sondern die der gesamten Sowjetunion im Vordergrund standen. Ihre Basis wurde die Fischerei, die drittgrößte in der ehemaligen UdSSR (nach Wladiwostok und Murmansk). In Ostpreußen hatte es keine Hochseefischerei gegeben. Bis zum Zerfall der UdSSR lieferte das Kaliningrader Gebiet fast ebensoviel Fischprodukte wie alle drei Baltischen Republiken zusammen (10,4% der Fischproduktion der gesamten UdSSR). In der Fischereiverarbeitung und beim Fischfang arbeitete jeder zehnte von allen in der Wirtschaft des Kaliningrader Gebietes Beschäftigten und fast 40 % der insgesamt in der Industrie Beschäftigten. Die übrigen Branchen (Militär- und ziviler Maschinenbau, der nicht zur Fischindustrie gehörte, Zellulose-Papier-Industrie, Landwirtschaftsindustrie) hatten eine geringere Bedeutung.

In der Entwicklung der Volkswirtschaft des Gebietes unterscheiden die Wirtschaftswissenschaftler ⁷ einige Perioden:

1. Die Gründungsperiode (1945-1950), als die wichtigsten Industrien Ostpreußens wiederhergestellt wurden (Zellulose-Papier-Fabriken, fischverarbeitende Betriebe, Meereshäfen, das Bernsteinkombinat, Werften und Waggonbaufabriken und andere Industrien); die Landwirtschaft wurde in das System von Kolchosen und Sowchosen übergeleitet.
2. Die Periode des aktiven Umbaus der Wirtschaft (1951-1961), als durch staatliche Investitionen die ökonomischen Grundlagen für das Kaliningrader Gebiet geschaffen wurden - die gewaltige Fischindustrie, auf der die Hochseefischerei basierte. Zum Ende dieser Periode hatten sich alle wesentlichen Bestandteile der Volkswirtschaft des Gebietes herausgebildet, die sich bis zum Anfang der 90er Jahre nicht mehr wesentlich ändern sollten.

⁷ G. M. Fjodorow, J. M. Sverjev, Kaliningrader Alternativen/ Die sozialökonomische Entwicklung des Kaliningrader Gebietes unter neuen geopolitischen Bedingungen. Kaliningrad 1995, S. 106-115.

3. Die Periode einer relativen Stagnation in der ökonomischen Entwicklung (1966-1975), als der durchschnittliche Jahreszuwachs der Industrieproduktion und der Landwirtschaft niedriger wurde als derjenige in der UdSSR und RSFSR, obgleich sie vorher höher gewesen waren. Andererseits erhöhte sich die Lebenshaltungsindex der Kaliningrader merklich, d. h. in der Ökonomie zeichneten sich die sozialen Tendenzen ab.
4. Die Periode der totalen Stagnation der ökonomischen Entwicklung (1976-1986), als die extensiven Wachstumsreserven fast völlig erschöpft waren mittels der beschleunigten Einführung neuer Produktionen, der Steigerung der Komplementärressourcen und der Anzahl der Arbeiter. Große Investitionen waren nötig, um die rasch veraltenden Produktionsmittel und -weisen zu ersetzen, doch der Versuch, in breitem Maßstab moderne wissenschaftlich-technische Arbeitsweisen einzuführen, scheiterte an den Bedingungen der sozialistischen Ökonomie.
5. Der erfolglose Versuch während der „Perestrojka“, die Wirtschaft innerhalb des sozialistischen ökonomische System zu reformieren (1986-1991). Das Streben, die verschiedenen Formen des wirtschaftlichen Nutzen anzuwenden, führte nicht zu den erwarteten positiven Resultaten, da es auf der Basis eben jenes staatlichen Eigentums unter Beibehaltung der früheren zentralisierten staatlichen Planwirtschaft realisiert wurde. Die Erträge der Industrie - und Landwirtschaftproduktion sanken weiter, hinsichtlich des Lebensniveaus der Bevölkerung blieb das Gebiet immer weiter hinter dem Index Mittelrusslands zurück.
6. Die Periode des Übergangs zur Marktwirtschaft auf Grundlage der Privatisierung des Eigentums (von 1992 bis jetzt). Mit dem Zerfall der UdSSR wurde sofort die Anfälligkeit der einzelnen Branchen der Kaliningrader Wirtschaft deutlich, die auf die Union als Ganzes ausgerichtet waren. Es gab strukturelle Veränderung in der Volkswirtschaft, die zu dem momentanen krisenhaften Zustand führte, ja zum fast völligen Niedergang einzelner Branchen (z. B. der Fischindustrie, der Zellulose-Papier-Industrie, der Landwirtschaft). Wie im gesamten Land sank das Lebensniveau der Bevölkerung deutlich ab, begleitet von einer noch nie dagewesenen sozialen Differenzierung. Wegen der räumlichen Entfernung des Gebietes von Russland, bemühten sich die hiesigen Wirtschaftsfachleute und Verantwortlichen um ökonomische Selbständigkeit. Man erhielt zwar am Ende von der Regierung den Status einer Freien Wirt-

schaftszone zugesprochen, doch brachten die damit verbundenen Privilegien bis jetzt nicht die erhofften Resultate.

Eine Besonderheit der Kulturgeschichte im Kaliningrader Gebiet war, daß sie mit einer totalen Negierung der Kulturschätze des ehemaligen Ostpreußens einsetzte. Während der Germanophobie der Nachkriegszeit war dieser Prozeß sowohl elementar als auch von den Machthabern gesteuert. Der komplette Austausch der Bevölkerung 1947- 48 bedeutete das Ende der deutschen Zivilisation in diesem Teil des Baltikums. Die neuen Bewohner, sowjetische Menschen, kamen aus einer ganz anderen Welt. Die kulturelle Struktur im Kaliningrader Gebiet machte eine Kehrtwendung hin zu den Prinzipien der sozialistischen Ideologie. Hinsichtlich der Weltkultur galt als wertvoll, was unter dem Begriff „progressiv“ lief, der ebenfalls auf der Grundlage kommunistischer Ideale geprägt wurde. Die bekannten Prinzipien der sozialistischen Kultur sollten unter ziemlich ungewöhnlichen Umständen verwirklicht werden: umgeben von den Relikten einer fremden, „zersetzenden bürgerlichen Kultur“, die auf junge sowjetische Menschen „demoralisierend“ wirken konnten. Folglich war es wünschenswert, daß dieser Einfluß (der Relikte einer früheren Kultur) möglichst klein war.

Die kulturelle Entwicklung im Kaliningrader Gebiet war auch dadurch gekennzeichnet, daß der kulturelle Prozeß anfänglich, ja auch in den späteren Jahren der Sowjetmacht, hier nicht nur auf den natürlichen schöpferischen Fähigkeiten und der Eigeninitiative der Menschen beruhte, sondern eine planmäßige Partei- und Staatsangelegenheit darstellte. Hierbei stand an erster Stelle die ideell-politische Erziehung und folglich die Ausprägung eines starken Propagandaapparates und der traditionellen sowjetischen materiellen Grundlagen für Erziehung und Bildung: Kindergärten, Schulen und andere Bildungseinrichtungen, Kulturhäuser und Dorfclubs, Bibliotheken, Museen und Theater. Das alles wurde neu geschaffen, gleichsam auf eine neue Grundlage gestellt, und hatte daher keinerlei örtliche Tradition. In den folgenden Jahrzehnten bildete sich eine sowjetische Provinzkultur reinsten Wassers heraus, die eher international als national oder regional war. Das Ergebnis war eine insgesamt künstliche Situation, bei der die Kultur eines seiner Ausdehnung nach kleinen Gebietes in vielem wurzellos war hinsichtlich der seit langem

herausgebildeten regionalen Kulturtradition des nicht großen, doch von vielen Völkern bewohnten Baltikums.

Eine neue Periode in der Entwicklung in der örtlichen Kultur begann in dem Moment, als sich 1991 das Gebiet mit unerwarteter Schnelligkeit in eine Exklave Russlands verwandelte, von diesem getrennt durch die beiden unabhängigen Staaten Litauen und Belorussland, und gleichzeitig „offen“ für die Außenwelt wurde. Übrigens traten die neuen Erscheinungen in der Kultur des Kaliningrader Gebietes früher auf, seit der „Glasnost“ Gorbatschows in der zweiten Hälfte der 80er Jahre. Der heutige Zustand der örtlichen Kultur wird durch folgende Besonderheiten gekennzeichnet: Zerstörung der ideellen Grundlagen der sowjetischen Kultur und insgesamt eine Ent-Ideologisierung der Kultur, was auch von einem ärmlichen Zustand der Objekte der Kultur begleitet wird; ein Ersetzen der traditionellen Muster durch die westliche Massenkultur amerikanischen Typs, also durch Muster, die billiger sind, aber nicht von besserer Qualität; die Instabilität der örtlichen Kultur, ihr suchender, unvollkommener Charakter; den Kulturschaffenden fehlt eine genaue Vorstellung davon, auf welchen Grundlagen und in welche Richtung sich die Kultur entwickeln soll, das Fehlen einer offiziellen Kulturpolitik, gestützt von einer materiellen Basis und Finanzen.⁸ Der letzte Punkt ist von besonderer Bedeutung gerade für die Kultur des Kaliningrader Gebietes, da sich diese Kultur jetzt im instabilen Zustand der Unvollkommenheit und des Suchens befindet, und zwar in weit höherem Maße als die Kultur irgendeiner anderen Region Russlands aufgrund der Besonderheiten der Kaliningrader Geschichte und vor allem wegen der Umstände der Herkunft des Gebietes im Bestand Russlands und der Verbindung mit der Geschichte Deutschlands und in Verbindung mit seiner heutigen geopolitischen Situation.

Aus dem Russischen von Beate Petras

⁸ Über den heutigen Zustand der Kultur im Kaliningrader Gebiet siehe: Vestnik Baltijskogo naučnogo centra Nr. 1 (6), Kaliningrad 1996.